

# Hohenstein-Ernstthaler Anzeiger

## Tageblatt

für Hohenstein-Ernstthal, Oberlungwitz, Bersdorf,

Zugau, Wüstenbrand, Ursprung, Mittelbach, Hermisdorf, Bernsdorf, Langenberg, Falken, Meinsdorf u. s. w.

Dieses Blatt erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich Nachmittags. — Zu beziehen durch die Expedition und deren Aussträger, sowie alle Postanstalten.  
Der Bezugspreis beträgt vierteljährlich 1 Mk. 25 Pfg. incl. der illustrierten Sonntagsbeilage.

Redaktion und Expedition:  
Bahnhofstraße 3 (nahe dem R. Amtsgericht).  
Telegramm-Adresse:  
Anzeiger Hohenstein-Ernstthal.

Insertionsgebühren: die fünfgespaltene Corpusszeile oder deren Raum für den Verbreitungsbezirk 10 Pfg., für auswärts 12 Pfg., Reclame 25 Pfg. Bei mehrmaliger Aufgabe Rabatt.  
Annahme der Inserate für die folgende Nummer bis Vorm. 10 Uhr. Größere Anzeigen Abends vorher erbeten.

Nr. 209.

Sonnabend, den 7. September 1901.

28. Jahrgang.

### Bekanntmachung.

Anlässlich des Jahrmarktes wird am Sonntag, den 8. September d. J. der Gewerbebetrieb in hiesiger Stadt

1. in allen offenen Verkaufsstellen für die Zeit von Vormittags 11 bis 8 Uhr Nachmittags,
2. in den auf Straßen und Plätzen aufgestellten Verkaufsständen von 3 bis 10 Uhr Nachmittags

gestattet.

Der Hausirhandel ist an diesem Tage ebenfalls nur von 3 bis 10 Uhr Nachmittags zulässig.

Am Jahrmarkts-Montag, den 9. d. s. Mts., können die Verkaufsstellen für den geschäftlichen Verkehr bis spätestens 10 Uhr Abends geöffnet sein.

Hohenstein-Ernstthal, den 5. September 1901.

Der Stadtrath.

Dr. Volster.

Ws.

### Tagesgeschichte.

#### Deutsches Reich.

Das von dem Prinzen Tschun übergebene Handschreiben des Kaisers von China lautet in deutscher Uebersetzung wie folgt:

„Der Groß-Kaiser des Tsching-Reiches entbietet Seiner Majestät dem Großen Deutschen Kaiser Gruß.“

Seitdem unsere Reiche gegenseitig durch ständige Gesandtschaften vertreten sind, haben wir ununterbrochen in den freundschaftlichsten Beziehungen zu einander gestanden.

Die Beziehungen wurden noch inniger, als Seine königliche Hoheit Prinz Heinrich von Preußen nach Peking kam und wir hierbei den Vorzug hatten, Seine königliche Hoheit häufiger empfangen und mit ihm in vertrauter Weise verkehren zu können.

Leider drangen inzwischen, im fünften Monat des vergangenen Jahres, die Boxer in Peking ein; aufständische Soldaten schlossen sich ihnen an, und es kam dahin, daß Eurer Majestät Gesandter, Freiherr von Ketteler, ermordet wurde, ein Mann, der, so lange er seinen Posten in Peking bekleidete, die Interessen unserer Länder auf das wärmste wahrnahm und dem wir unsere besondere Anerkennung zollen mußten.

Wir bedauern auf das tiefste, daß Freiherr von Ketteler ein so schreckliches Ende gefunden hat, umso mehr, als uns das Gefühl der Verantwortung schmerzt, nicht in der Lage gewesen zu sein, rechtzeitig schützende Maßregeln zu treffen.

Aus dem Gefühl unserer schweren Verantwortlichkeit heraus haben wir befohlen, ein Denkmal an der Stelle des Mordes zu errichten als ein Warnzeichen, daß Verbrechen nicht ungesühnt bleiben dürfen.

Weiterhin haben wir den kaiserlichen Prinzen Tschun Tsaijong an der Spitze einer Sondergesandtschaft nach Deutschland entsandt mit diesem Unserem Handschreiben.

Prinz Tschun, Unser leiblicher Bruder, soll Eurer Majestät versichern, wie sehr uns die Vorgänge im vergangenen Jahre betrübt haben, und wie sehr die Gefühle der Reue und der Beschämung uns noch befeelen.

Eure Majestät sandten aus weiter Ferne Ihre Truppen, um den Boxeraufstand niederzuwerfen und Frieden zu schaffen zum Wohle unseres Volkes.

Wir haben daher dem Prinzen Tschun befohlen, Eurer Majestät unseren Dank für die Förderung des Friedens persönlich auszusprechen.

Wir geben uns der Hoffnung hin, daß Eurer Majestät Enttäuschung den alten freundschaftlichen Gesinnungen wieder Raum gegeben hat und daß in Zukunft die Beziehungen unserer Reiche zu einander sich noch vielseitiger, inniger und segensreicher gestalten mögen als bisher.

Dies ist unsere feste Zuversicht.“

Ueber die Eindrücke der Sühne mission von ihrem Empfange wird dem „Berl. Lok.-Anz.“ geschrieben: Es erscheint zweifellos, daß die Mitglieder der Sühne mission von dem gestrigen Empfang im Neuen Palais doch trotz des wohl vorbereiteten Ceremoniells eine recht falsche Auffassung gewonnen haben. Aus einer Unterhaltung mit einem Herrn des chinesischen Gefolges, der

früher nie in Europa war und auch kein Wort einer europäischen Sprache versteht, geht hervor, daß die an westländische Ceremonien nicht gewöhnten Chinesen mit dem Empfang sonderbarer Weise sehr zufrieden sind. Die verkehrte Auffassung europäischer Sitten geht soweit, daß die Abwesenheit militärischer Eskorte bei der Ankunft in Potsdam und bei der Auffahrt zum Neuen Palais als Aufmerksamkeit empfunden wurde. Die Anwesenheit der Prinzen des kaiserlichen Hauses und des Hofstaates gab, nach ihrer verkehrten Auffassung, dem Ganzen den Charakter einer glänzenden Privataudienz. Der Prinz begrüßte den Kaiser nach chinesischer Hofsitte, wie er seinen älteren Bruder, den chinesischen Kaiser, offiziell zu begrüßen verpflichtet ist. Die Chinesen haben sich die Ansicht gebildet, daß Prinz Tschun im Grunde vom Kaiser ähnlich empfangen wurde, wie er in Peking in der Eigenschaft eines hohen Reichswürdenträgers empfangen worden wäre. Es ist als eine Vergünstigung angesehen worden, daß der Kaiser das große Gefolge des Prinzen nicht hat empfangen wollen.

Dem Diäten-Antrage, d. h. dem Antrage, den Reichstagsabgeordneten ihre Teilnahme an den Sitzungen mit Geld zu vergüten, wird, wie die Deutsche Tageszeitung berichtet, der demnächst zusammentretende Bundesrath in der vom Reichstage angenommenen Form nicht zustimmen. Es sei aber nicht unwahrscheinlich, daß der Bundesrath aus dem Antrag einen Gesetzentwurf mache, der unter gewissen Beschränkungen Tagesgelde zugestehen.

Ein todtgeborenes Kind ist der Haager Schiedsgerichtshof. Mehrere hervorragende Mitglieder sollen ihre Würde niederzulegen beabsichtigen. Eines derselben, der bekannte französische Abgeordnete Baron Constant d'Estournelles, der die französische Republik auf der Haager Friedenskonferenz vertrat, hat diesen Entschluß öffentlich kundgegeben, und mehrere seiner Kollegen sollen gewillt sein, seinem Beispiele zu folgen. Es ist eine nicht zu leugnende Thatsache, daß der Haager Schiedsgerichtshof, obwohl er schon seit einiger Zeit konstituiert ist, sich nicht eines besonderen Zuspruchs seitens der Mächte erfreut, die ihn ins Leben gerufen haben. Im Gegentheil! Ist es vielleicht auch nicht geistliche Mißachtung, so ist es doch sicher ein Mangel an Beachtung, der eben darin zum Ausdruck gelangt, daß sich die Großmächte in ihren Streitigkeiten nicht an den Haager Gerichtshof wenden. Das sprechendste Beispiel dafür bietet der jüngste türkisch-französische Streit, der keinerlei politischen Charakter trägt und ganz und gar eine Rechtsfrage bildet. Weder die französische Regierung noch die Pforte haben auch nur den Gedanken gehabt, den Streitfall vor den Haager Schiedsgerichtshof zu bringen, vor den er gewiß gehört. Der letztere leidet somit an völliger Beschäftigungslosigkeit, obwohl an internationalen Streitfragen durchaus kein Mangel herrscht. Bedenkt man ferner, daß England, dessen Bevollmächtigte den Haager Friedensvertrag unterzeichneten, die Bestimmungen desselben in Südafrika offen verlegt hat, ohne daß auch nur eine der unterzeichneten Mächte sich rührt, so wird man es begreiflich finden, wenn verschiedene Mitglieder des Schiedsgerichtshofes, denen es nicht um den leeren Titel zu

thun ist, thätlich daran denken, ihr Ehrenamt niederzulegen.

Zum Untergange des Kreuzers „Wacht“ wird noch Folgendes gemeldet: Die Kollision wurde dadurch herbeigeführt, daß an Stelle des unbrauchbar gewordenen Dampftrubers mit Handruder gesteuert werden mußte. Als dann während des markirten Torpedoangriffs die „Wacht“ dem ihren Kurs kreuzenden Panzer „Sachsen“ ausweichen wollte, konnte das Ruder nur bis auf 8 Grad Steuerbord gebracht werden, weshalb das Schiff die Wendung versagte. Die „Wacht“ wurde vom Rammsieben der „Sachsen“ an Bord, zwischen Heis- und Maschinenraum, getroffen. Der Anprall war so gering, daß die unter Deck befindlichen Mannschaften kaum merkten, daß eine Kollision stattgefunden hatte. Der darauf erfolgende Befehl: „Alle Schotten dicht!“ wurde mit derselben Ruhe und Sicherheit ausgeführt, als ob es sich um fast täglich sich wiederholende Manöver handelte. Jedoch füllten sich infolge des Bruches des den Heisraum vom Maschinenraum trennenden Schottes beide Räume schnell mit Wasser, und der Untergang des Schiffes war nicht mehr zu vermeiden. Es erschallten nun die Kommandos: „Alle Mann an Deck!“ und „Rette dich, wer kann!“ Da ein Längslegen der zahlreich herbeigeilten Boote des hohen Seganges wegen unmöglich war, so sprangen die Leute einzeln über Bord und wurden dann von den Booten aufgefischt. Die Geretteten waren meistens nur mit Hemd und Hose bekleidet. Kommandant, erster Offizier und Schiffingenieur blieben an Bord. Das Minenschiff „Weißenburg“ nahm das gefährdete Schiff ins Schlepptau und versuchte, mit ihm Sahnitz zu erreichen, mußte indessen, als der Vordertheil der „Wacht“ bereits unter Wasser war, die Schlepptrasse kappen. Der Kommandant Korvettenkapitän v. Coghhausen hatte sich auf das Achterdeck begeben und sprang erst, als dieses bereits überspült wurde, in die Fluth. Raum war er von der Pinnasse aufgenommen, als die „Wacht“ in die Tiefe sank. Der Panzer „Sachsen“ ist unbeschädigt geblieben. Zwischen der Kollision und dem Untergang der „Wacht“ lag ein Zeitraum von 32 Minuten. Das Minenschiff „Bellika“ ist morgens um 5 Uhr 15 Minuten mit der geretteten Besatzung des Kreuzers „Wacht“ in Kiel eingetroffen. Die Besatzung wurde alsbald gelandet und ihren Marinetheilen überwiesen. Nach dem Bericht von Augenzeugen ereignete sich die Katastrophe folgendermaßen: Der Zusammenstoß erfolgte morgens 10 Uhr 23 Minuten, als der Kreuzer die Linie der Schlachtschiffe durchbrechen sollte. Die Schuld an dem Unfälle wird auf die mangelhafte Steuerung zurückgeführt. Die „Wacht“ hatte nämlich vor dem Auslaufen der Uebungsflotte am Dampftruder Havarie erlitten, die in der kaiserlichen Werft beseitigt werden sollte. Die Werft hatte auch aufs schnellste Ersatztheile angefertigt. Als diese eingefügt und der Apparat probirt wurde, zerprangen die Ersatztheile wieder. Zeit zur Neubeschaffung war nicht vorhanden. Der Kreuzer mußte deshalb, da man mit dem Handruder auszukommen glaubte, mit diesem allein auslaufen. Obgleich Handruder bei mehreren Wandern sich als zuverlässig erwies, versagte es diesmal im kritischen Augenblick. „Wacht“ konnte nicht schnell